

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-59204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-59204)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 18. Februar 1845.

N. 14.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede 1/2 Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorauszahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

T o a s t,

bei einem öffentlichen Mahle gesprochen.

Wie durch die Gährung in dem Fasse
Sich läuternd klärt der Nebensaft,
So gährt und braust es in der Masse
Der Völker jetzt mit wilder Kraft.

Es liegt die Zeit im schweren Kampfe;
Noch kam der Arzt nicht, der sie heilt.
Laut tönt's von der Partheien Kampfe;
Noch fehlt der Held, dess' Arm sie theilt.

Wie vieles sank und brach zusammen,
Was uns're Väter einst geschaut,
Wie vieles stürzte in die Flammen,
Woran Jahrhunderte gebaut. —

Doch, wie der wilde Kampf der Meinung
Auch immer lauter sich erhebt,
Es kommt gewiß die Zeit der Einung
Für Das, was jetzt sich widerstrebt.

Es ist ja nur des Moses Gährung,
Der einst sich klärt zum edlen Wein.
Durch des Veralteten Zerföhrung
Drieh Bahn das Bessere sich allein!

Daß bald sich alle Wirren lösen
Zum Heil für's menschliche Geschlecht:
Ein Vereat jetzt allem Bösen,
Ein Vivat dem, was gut und recht!

Ein Vivat Jedem, der ein Wächter,
Ein treuer, will der Menschheit sein,
Daß all' die kommenden Geschlechter
Des Rechts, des Lichtes sich erfreu'n!

Ein Vivat Jedem! — Ob das Leben
Am Thron, an Hütten ihn erzog.
Wer solchem Ziele weicht sein Streben,
Er lebe hoch!

Hermann Waldow.

Ein Abenteuer in Paris.

Die Pairs von Frankreich sind nicht alle jung und schön, allein sie haben mitunter junge, schöne, gefühlvolle Gattinnen. Die zartere Hälfte eines solchen Paares hatte ein zartes Verhältniß mit einem ihr an Jahren näher stehenden jungen Mann, einem Studenten der Sorbonne und angehenden Abbé angeknüpft, und hatte denselben, der Rue de Dauphin Nr. 7. fünf Stock hoch wohnte, so oft besucht, bis ein allgefälliger Freund den Gatten auf die vielen Spaziergänge der schönen Paireffe nach jener Gegend aufmerksam machte, welche in der Dämmerungsstunde die vielen finstern Treppen so munter hinauf stieg, als sei sie eine Grifette und habe ihr Leben lang nirgends anders als in Dachstübchen gewohnt.

Die Sache schien jedoch ein schreckliches Ende nehmen zu wollen, denn an einem Mittwoch, als auch die junge Schöne ein tête à tête mit ihrem Joujou feierte, hielt vor der Thür ein Fiaker, aus welchem fünf Personen stiegen, zwei derselben waren Soldaten, sie besetzten sofort die Thür, ein dritter war der Schreiber des Polizeikommissärs, welcher mit der Schließerin des Hauses ein Gespräch anknüpfte und diese hinderte, die Bedrohten von der nahenden Gefahr zu unterrichten. Der vierte und fünfte war der Pair und der Polizeikommissarius des Viertels. Diese Letztern stiegen die Treppe hinan



und klopfen an die verschlossene Pforte. Keine Antwort. Die gefähliche Aufforderung, zu öffnen, ward im Namen des Königs ausgesprochen, und da auch dieses erfolglos blieb, sandte der Polizeikommissarius nach dem Schlosser. Nachdem dieser mit aller Mühe und zuletzt unter Anwendung von Gewalt die verriegelte Thür geöffnet, fand man — nichts!

In Nr. 11. derselben Straße wohnt ein Krämer, zu diesem kommt sein Freund, der gegenüber wohnt, und entdeckt ihm, daß Diebe über das Dach in sein Haus geschlichen sind; der Hausherr steigt auf seines Hauses Boden und sieht im Scheine seiner Laterne eine sehr schöne junge, vor Kälte und vor Angst zitternde Dame durch die Dachlücken herein kommen, sie bittet ihn knieend und mit heißen Thränen, sie nicht unglücklich zu machen, ihr eine Zuflucht zu gewähren.

Der Mann sieht wohl, daß er nicht mit einer Diebin zu thun hat, sondern daß hier ein galantes Abenteuer bestanden oder unterbrochen ist, — welcher Franzose würde der bittenden Dame, besonders wenn sie jung und schön ist, seine Dienste versagen, — der Krämer leuchtet der Dame zur Treppe und sie verschwindet vor seinen Augen leicht wie ein Schatten; zwei Stockwerk tiefer öffnet sich eine Thür, die Bewohnerin des Zimmers, eine junge Dame, nimmt sich ihrer an und bewirkt ihre unbemerkte Entfernung aus dem Hause.

Als der Chemann und der Kommissar mit langen Gesichtern von der leeren Wohnung des Studenten abgezogen, ward ihnen die Nachricht von dem Vorgange in Nr. 11., auch dort ward eine Haus-suchung veranstaltet, doch zu spät, um etwas zu finden. Das Liebespaar hatte die glatten, schwach beschneiten Dächer von Nr. 7. bis Nr. 11. überstiegen; der Maurer, welcher dazu gerufen wurde, um die Spur zu verfolgen, sagte aus, er werde sich wohl hüten, dieses Weges zu gehen, er möchte das nicht für 100 Franks thun, da er bei jedem Schritte riskire, vom Dache abzugleiten und auf dem Pflaster der Straße den Hals zu brechen.

Der junge Herr hatte sich, nachdem er die schöne Paireffe bis Nr. 11. gebracht, auf einem andern Wege über die Dächer bis nach der Straße Rivoli entfernt, wo man seine Spur verlor.

Als nach der vergeblichen Excursion der Herr Gemahl heim kam, trat ihm die schöne junge Frau mit heiterem Blick und unbefangenen Wesen entgegen, und frug mit völlig ungezwungenem Wesen: „Wo kommst Du her, mein guter Mann?“

Rückenbüßer.

Rhetorische Kürze.

„Nebukadnezar!“ so rief dem freundlichen Kellner ein Zechbold,

Und ich fragte: „wie kommt zu dem seltenen Namen der Junge?“

„Eigentlich heißt er wohl „Neb“, Ihr Gnaden“, erwidert der Gastwirth,

„Aber kurzweg heißt gewöhnlich er Nebukadnezar.“

Nach den Schulstunden hatten sich sehr viele Knaben aus Kamenz auf einen nahegelegenen Teich begeben, um sich daselbst zu belustigen. Sie besetzten eine Stange in das Eis und ließen aneinander gereiht um dieselbe. Das Eis brach durch die ungleiche Vertheilung der Last und alle Kinder stürzten in die Wellen. Dreizehn derselben fanden ihren Tod darin.

Siefiges.

Zur Geschichte der Entstehung unserer Curiositäten-Ausstellung.

(Ein Zwiegespräch.)

A. Hast Du's schon gehört, da sind Einige europäisch geworden.

B. Wie so, wie soll ich das verstehen?

A. Närrischer Kauz, Du willst mich wieder nicht verstehen. Wenn Du die Befehrszeitung Nr. 339. und 343. und die Neuen Blätter Nr. 11. gelesen hast, worin die Curiositäten-Ausstellung erwähnt, zugleich aber der erste Gedanke dazu hübsch unserm Th. v. Kobbe zugebracht ist, und —

B. Ja, das habe ich Alles gelesen und finde es ganz in der Ordnung, daß das Ausland Kunde von unserm Thun und Treiben erhalte; daß man aber einzelne Namen — gleichsam Pygmäen unter Riesen — in die Geschichte verflochten, das setzt das Unternehmen in meinen und vieler Andern Augen um ein Bedeutendes herunter; denn es sieht nun grade aus, als wolle man sich durch das wenige Gute, welches die Ausstellung bewirkt, zugleich einen unvergänglichen Ruhm vor Europa erwerben. — Grandios und doch so klein!

A. Das ist brav, Du hast's doch richtig kapirt; der Meinung bin ich ebenfalls. Ich hätte mir schon gefallen lassen, daß man in Oldenburg die Namen der Unternehmer erfahre; mußte man denn aber groß und breit vor Europa hintreten und Oldenburgs Wohl-

thätigkeits-Männer produziren? Freilich ein europäischer Ruf! das ist keine Kleinigkeit.

B. Welches ist denn aber das Faktische in der Sache (in unserer Heimath darf man ja reden, »wie einem der Schnabel gewachsen«); hat denn der arme Th. v. Kobbe wirklich die Idee der Ausstellung geboren, wie sie ihm der Geh. Hofr. Starklof in Nr. 7. der »Humoristischen Blätter« mit Gewalt aufdringt, indem er sich aber selbst zugleich, wie einst der Zaunkönig von dem Adler, zum Himmel emportragen läßt?

A. Keineswegs, nur eine Veranlassung hat er dazu durch seine s. g. Gustav-Adolfs-Stiefel gegeben, die er in seinem Hause aufgehängt hatte und dabei eine Geldbüchse, in welcher er mildthätige Gaben für Arme sammeln wollte. (Sehr edel.) Auf seine Klage nun, daß das Unternehmen so schlecht rentire, machte der Hauptmann v. Gischtorff den Vorschlag, man könne vielleicht mit diesen Stiefeln eine Ausstellung von sonstigen Nativitäten verbinden, dem Publikum diese zur Schau ausstellen und durch den Ertrag verschämten Armen für den so lange anhaltenden Winter Heizung verschaffen. Bald schlossen sich dem Vorschlage noch einige Herren an, und die Sache stand auf den Beinen.

B. Es scheint mir, als wenn Du Dich in dieser Angelegenheit ebenfalls auf eine Seite neigtest?

A. Mit Nichtem, ich habe beständig die Sache vor Augen und freue mich innig, daß sich die Unternehmer so vieler Mühe unterzogen; aber ich kann es nicht leiden, wenn man bei einer Sache, wo »die Linke nicht einmal wissen darf, was die rechte thut«, so breit und dick vor's Publikum hintritt und klar zu verstehen giebt: Seht, ich bin's!

B. Das wäre gewiß nicht geschehen, wenn es jener Korrespondent in der Besezeitung nicht gethan hätte. Der kann es aber auch gut gemeint haben.

A. Ich halte von solchen Artikeln in der Regel nichts; gewöhnlich sind sie mit einer Speckschwarte geschmiert.

B. Soll ich Dir sagen, was ich über die Entstehung der Curiositäten-Ausstellung denke und was den ersten Keim dazu gelegt haben mag?

A. Nun, da bin ich neugierig!

B. Der Trierer Rock!

M e r k t ' s G u c h !

(Eingesandt aus J—l—b.)

Unsere Bälle hier werden von Jahr zu Jahr interessanter und immer mehr besucht. Gestern fand einer beim Gastwirth — — statt, an welchem circa hundert Personen Theil nahmen. Bei Tafel hatte der hiesige

Singverein die Gefälligkeit, mehrere hübsche Lieder vorzutragen; welche aber aus Neid, Malice, oder um sich bemerkbar zu machen, von einigen Andern durch förmliches Schreien der bekannten alten Tafellieder: »Das menschliche Leben« etc., übertönt und unterbrochen wurden. Einen jeden, der einigermaßen Sinn für einen guten Gesang hat, mußte jenes Schreien, welches in starkem Kontraste mit dem Vortrage der niedlichen Lieder des Vereins stand, unangenehm berühren, worüber sich denn auch ein allgemeiner Unwille zu erkennen gab. Eine öffentliche Rüge verdient wohl diese grobe Verletzung des Anstandes, und falls diese nicht fruchten sollte, könnte es leicht geschehen, daß diejenigen, welche jene Ungehörigkeit begingen, näher bezeichnet würden. — Sonst alles ländlich sittlich. — J—d.

Merkwürdige Fruchtbarkeit.

Die Annonce der Oldenburg-Zwischenahner Lehrerkonferenz gegen Hollmann zu Drake, welche nach den Erklärungen der Herren v. —, 13 und —l— zweckvoll war, obgleich dieselbe sehr nutzlos erschien, hat doch wenigstens eine Menge Ungereimtheiten hervorgerufen.

Herr v. — beschnitt den aus jener Annonce hervorgehenden Pops ein wenig, was wahrlich nicht tadelnswerth ist.

Darüber erzürnte Herr 13. und zeigte in seinen »Bemerkungen«, daß seine Hauptzierde durch diese Operation nicht gelitten habe. Er bewies sehr bündig die Verachtung des Lehrerstandes durch die geringe Besoldung mancher Lehrer und dadurch, daß von den vielen trefflichen Lesebüchern noch keines für die Oberklassen der Volksschulen verordnet sei; vergaß dabei aber, daß die Achtung nicht in der Einnahme, auch nicht in dem Lesebuche, ja nicht einmal in dem Stande stecke.

Der Stand giebt strenge genommen nur Anspruch auf äußere Ehrenbezeugungen, wirkliche Achtung muß jeder Mensch sich erwerben.

Herr B. in C. will aber dem Herrn 13. durchaus nicht nachstehen, scheidend trägt er seine geliebte Bierde noch einmal zur Schau.

Wie viele Zöpfe jene Annonce noch hervorrufen, wie groß ihre Fruchtbarkeit also eigentlich sein wird, dies läßt sich nicht bestimmen; aber vermuthen läßt es sich, daß, wenn sie mitten im Winter so fruchtbar war, ihre Fruchtbarkeit im nächsten Sommer noch weit größer werden wird.

Darum, liebes Publikum, sei heiter, Du bekommst gewiß noch viel zu lachen. *)

*) Das Publikum hat sich mit dieser Frucht den Magen bereits dermaßen verborben, daß ihm alles Lachen ver-

Der Pfau und die Dohle, oder: die „Ebenbürtigen.“

Ein Pavo mochte muthig sein,
Und wollt' auf öffentlichen Gassen
Sein lieblich Stimmchen tönen lassen,
Er hob abscheulich an zu schreien.
Die, so daselbst vorüber gingen,
Bestraften wacker ihn dafür.
Pfini, sagte man, das garst'ge Thier!
Es kreischt, daß uns die Ohren klingen.

Doch eine Dohle kam herbei,
Die das empörende Geschrei,
Das alle Welt mit Recht verfluchte,
Allein bewunderte und nachzumachen suchte.

Ein Narr trifft allemal noch einen größern an,
Der ihn nicht g'nug bewundern kann.

Anti-v.

Aus den so eben veröffentlichten Artikeln der von acht hiesigen Bürgern errichteten

Oldenburgischen Spar- und Leihbank

theilen wir unsern Lesern das Wesentlichste hier mit:

1) Der Zweck der Spar- und Leihbank ist, denjenigen Personen, welche ihres Standes oder der Größe ihrer Einlagen wegen von der Benutzung der öffentlichen Ersparungskasse ausgeschlossen sind, zum Zinsgenuß von ihren Ersparnissen, ohne Gefährdung derselben, Gelegenheit zu geben und die Benutzung solcher Ersparnisse insbesondere dem Handel und den Gewerben zuzuwenden.

2) Die Dauer der Gesellschaft ist vorläufig auf 12 Jahre festgesetzt, und sie nimmt ihren Anfang den 6. Januar 1845.

3) Der Sicherheitsfonds der Bank ist zu 16000 Rthlr. Gold bestimmt, und zwar so, daß jeder der acht Begründer derselben nach Eingiehung der Aktiva für die Verbindlichkeiten der Bank mit seinem Vermögen bis zur Summe von 2000 Rthlr. Gold haftet.

4) Die Aktionäre halten stets für das Bedürfnis der Gesellschaft jeder 500 Rthlr. Gold baar in Kasse. Die hiervon vom Direktor zur Kasse eingeforderten Gelder werden den Aktionären mit 3 Prozent verzinst.

5) Ohne Bewilligung des Ausschusses darf kein Geld verliehen werden; mit dem Direktor müssen sämtliche Mitglieder des Ausschusses einverstanden sein.

Eine Summe über 1000 Rthlr. darf nur mit Zustimmung von sechs Aktionären verliehen werden. Jedoch müssen

gangen ist, und wir sprechen hier wiederholt den Wunsch aus, daß man uns künftig nicht mehr zumuthe, sie aufzutischen.
D. B.

sämmtliche in der Stadt Anwesende befragt werden. Für alle vorkommende Fälle der Abwesenheit wird jedes Mitglied einen Vertreter ernennen. An Aktionäre darf nur unter denselben Bedingungen ausgeliehen werden, wie an jeden Fremden.

21) Es wird dem Direktor, wie dem Ausschuss zur Pflicht gemacht, auf Wechsel nur an rechtliche solide Leute, und bei großen Summen unter Beglaubigung der Unterschriften Gelder zu verleihen. Es bleibt indessen, bis zu 1000 Rthlr. (s. 20), ganz ihrem Gutachten überlassen, bei wem sie diese Eigenschaften anerkennen wollen, und können sie diesbezüglich nicht zur Verantwortung gezogen werden.

22) Dem Ausschuss, wie sämtlichen Aktionären wird die größte Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht; besonders versprechen sie, über die Anleihe: Suchenden ein unverbrüchliches Stillschweigen zu beobachten.

23) Der Zinsfuß, zu welchem die Bank Einlagen annimmt, wird regelmäßig nach dem Abschlusse jeden Jahres auf 1 Jahr festgesetzt. Die Zinsen für Einlagen werden nur halbmonatlich vergütet, so daß Einlagen bis zum 15. inclusive des Monats vom 16. an, spätere vom 1. des künftigen Monats in Zinsen treten, und daß gekündigte Einlagen nur bis zum vergangenen 1., resp. 16. des Monats exclusive von der Bank verzinst werden.

24) Anleihen unter 100 Rthlr. werden nach 14tägiger Kündigung aus der Kasse gleich ausbezahlt. Bei größeren Summen, wobei keine Zahlungszeit vorher bestimmt ist, muß eine zweimonatige Kündigung vorhergehen. Die Kasse behält es sich vor, in gleichen Fristen die bei ihr stehenden Einlagekapitalien zu kündigen.

25) Wenn es nur irgend thunlich ist, wird die Bank auch kleine Summen bis zu 25 Rthlr. herunter ausleihen.

Derzeitiger Direktor dieser Bank ist Herr J. C. Hofer in Oldenburg.

Großherzogl. Hof-Theater.

Dienstag den 18. Februar, 3. Vorstellung in der 7. Serie: Witzgungen, oder: Wie fesselt man die Gefangenen. Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Englischen von W. Vogel.

Donnerstag den 20. Februar, 4. Vorstellung in der 7. Serie: Werner, oder Herz und Welt. Schauspiel in 5 Akten von Gutzkow.

Kirchennachricht.

Freitag den 21. Febr.:

3. Fastenpredigt: Herr Dr. Closter. Anf. 9¹/₂ Uhr.

Briefstafel. An Hrn. L. K.: „Nein!“ aber deshalb nicht ängstlich. — Der Bärt. Schulmüßl.: Augen, aber nur gelegentl. — Herr M. in L.: Wenn der Kopf ab ist, so hat allerdings auch das Uebrige Feierabend; das Irtige hat jedoch durch unsern Schnitt nichts an seiner Thätigkeit verloren. — Gespräch von J. K...g in G.: Soll gelegentlich benutzt werden; der Herr Eins. hätte sich übrigens dreist nennen können, seine Landsleute hätten ihn darum nicht scheel angesehen.

Druckfehler.

S. 56 Sp. 1 Z. 20 v. u. l. „unß“ st. nur.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

II. Jahrgang.

Freitag, den 21. Februar 1845.

N^o 15.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorauszahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Selbstbeherrschung. *)

Zu Oldenburg im Thor,
Da steh' ich auf der Wacht,
Schau rechts und links und vor
Und hab' auf Alles Acht.

Major und Kommandant
Und Hauptmann noch viel mehr
Sind mir von fern bekannt;
Schnell greif' ich an's Gewehr.

Und kommt mit Saus und Braus
Der Großherzog heran,
So schrei' ich gleich: Heraus!
Und zieh' die Plüte an.

Gern rief ich, geht mein Schatz
Vorüber, auch: Heraus!
Sie spitzt den Mund zum Schmaß;
Ich — schaue g'rade aus.

Sie knüpft am Schuh das Band,
Und thut nicht sehr pressirt;
Ich — rühre nicht die Hand:
Mein Herz nur präsentirt.

Brodneid (?), Dummheit, grandiose Gemeinheit!

(Zurechtweisung für „Atenser“ welche auf S. 55 des Beobachters einen Artikel der gemeinsten Art veröffentlichten.)

1) Daß ein Lehrer von 130 Kindern höchstens den achten Theil vornehmen könne, ist, deutsch zu reden,

*) Aus dem vor Kurzem erschienenen dritten Hefte: „Waterländische Gedichte von K. A. Mayer.“ Oldenburg, Stalling.

ein dummer Schnack. Es würde klüger sein, wenn Atenser Schuster bei ihrem Leisten blieben, die Maler bei ihrem Pinsel und die Krugwirthe bei ihrer Schenke, als daß sie sich beikommen lassen, über Schulhalten zu urtheilen.

2) Es ist gar nicht neu oder einzig in seiner Art, wenn ein Schullehrer die Funktion eines Postspediteurs übernimmt. Uns ist der Fall schon öfter vorgekommen. — Wahrscheinlich haben die Einfender bloß vergessen zu bemerken, daß die Funktion eines Postspediteurs vor Allem Redlichkeit und Redlichkeit erfordert; mehr, als Mühe und Aufmerksamkeit.

3) So viel wir aus der Entfernung urtheilen können, braucht es der Schule zu Atens nicht im Geringssten nachtheilig zu werden, wenn der dortige Lehrer zugleich die Funktion eines Postspediteurs versteht. Sind wir recht unterrichtet, so kömmt wöchentlich dreimal die Botenpost von Bleren über Atens nach Abbehausen; Montags, Mittwochs und Sonnabends (der Sonnabend wird in Atens wahrscheinlich kein Schultag sein; also kommen bloß die beiden andern Tage in Betracht). Das Zurückkommen der Post von Abbehausen wird jedenfalls immer Abends, längst nach der Schulzeit Statt haben müssen, da erst die Oldenburger Post zu erwarten ist. Also könnte der Lehrer in seinem Schulhalten wöchentlich nur zwei Mal gestört werden, und wir müßten uns sehr täuschen, wenn die jedesmalige Störung den Zeitraum von einer viertel Stunde zu überfliegen brauchte. (Gar viele Expeditionen wird es nach und von Atens sicherlich nicht geben.) Jeder Unbefangene begreift's nun sogleich, daß nichts leichter ist, als den entstandenen Schaden zu ersetzen. Der Lehrer darf nur, wenn er sonst seinen Unterricht

